

TLZ präsentiert die Lichtbildarena Jena 2010: Kalahari – das Fotoporträt einer bedrohten Wildnis

Kalahari. Der Name verspricht ursprüngliche Schönheit und weckt Gefühle von Wildnis und Abenteuer. Nirgendwo sonst auf der Welt gibt es eine solche Vielfalt an großen Säugetieren. Zwei Schweizer Biologen haben dort vor zehn Jahren ihr Herz verloren. Seit damals zieht es Lorenz Andreas Fischer und Judith Burri immer wieder in die unberührten Wildnisgebiete im Süden Afrikas.


Lorenz Andreas Fischer ist Fotograf und Biologe. Seine Fotos wurden an den größten internationalen Wettbewerben ausgezeichnet, unter anderem am „Wildlife Photographer of the Year 2006 und 2009“ in London. Mit Bildern aus dem südlichen Afrika wurde er

2006 zum „Europäischen Naturfotograf des Jahres“ gekürt. Judith Burri engagiert sich als Biologin und Autorin im Umweltschutz. Gemeinsam haben die beiden die riesigen, fast menschenleeren Wildnisgebiete der Kalahari porträtiert, er als Fotograf, sie als Autorin. Inzwischen haben sie eineinhalb Jahre im afrikanischen Busch verbracht. Im Herbst 2007 ist dazu ein Bildband erschienen: „Kalahari – Wildes Afrika“.

Die gleichnamige Multimedia-Show entführt das Publikum während 100 Minuten in eine faszinierende Welt, in der nicht die Menschen, sondern die wilde Natur dominiert. Der Bilderreigen, eingebettet in Originaltöne, afrikanische Rhythmen

und Live-Kommentar fügt sich zu einem sinnlichen Gesamtkunstwerk. Lorenz A. Fischer und Judith Burri gelingt es, die magische Schönheit der afrikanischen Wildnis in den Vortragsaal zu bringen. In eindringlichen Bildern und authentischen, informativen Geschichten erzählen sie von sensiblen Elefanten, tausendköpfigen Büffelherden, hunderttausenden Flamingos, den grössten Löwinnen Afrikas und den legendären Buschleuten, die als Jäger und Sammler seit mehr als 30 000 Jahren das südliche Afrika durchstreifen.

Weitere Informationen und Fotos:

 www.naturestories.ch



Alles im Blick: Während die anderen Erdmännchen des Clans nach Insekten oder Skorpionen graben, beobachtet dieser Wachposten die Umgebung. Mit seinen scharfen Augen unterscheidet er einen gefährlichen Raubvogel von einem für ihn und seine Artgenossen ungefährlichen Geier auf eine Distanz von zwei Kilometern. Fotos: Lorenz Andreas Fischer

Mit den Hühnern aus dem Schlaf

Im Afrika der Mythen und Legenden unterwegs

■ Von Judith Burri

Jena. (tlz) Tiefes Knurren dringt aus dem Sumpf. Schlamm spritzt auf. Aggressiv streiten sich neun Löwinnen um die Beute. Jede versucht einen Bissen zu erwischen. Doch die Antilope ist viel zu klein für alle. Hastig stillen die Löwinnen den ärgsten Hunger. Denn das Gelage dauert nicht lange. Mit wehender Mähne rennt ein mächtiger Löwe heran und stürzt sich laut brüllend ins Gewühl. Die Löwinnen stieben auseinander. Unwillig überlassen sie die Mahlzeit dem Pascha. Dieser ist mit mehr 200 Kilos zu schwer, um selbst ein guter Jäger zu sein. Deshalb lässt er die Weibchen jagen. Wenn es ums Fressen geht, beansprucht er jedoch das Recht des Stärkeren.

Löwen jagen normalerweise in der Nacht. Ihr Sehvermögen ist in der Dunkelheit sechs Mal besser als jenes von uns Menschen. Ausserdem macht ihnen ihr kleines Herz in der Hitze zu schaffen, so dass sie den Tag lieber im Schatten verdösen. Die Löwinnen des Tsaro Rudels scheint das nicht zu kümmern. Sie haben sich erfolgreich auf die Büffeljagd am helllichten Tag spezialisiert. Eine Gelegenheit, die jedes Fotografenherz höher schlagen lässt. Seit Tagen folgen wir dem Löwenrudel im Geländewagen.

■ Unterwegs in einer nur scheinbar intakten Tierwelt

Schon am nächsten Morgen geht es wieder los. Aus kaum 100 Meter Entfernung beobachten die Löwinnen die im Gras ruhende Büffelherde. Geduldig warten sie, bis sich die Büffel erheben. Einzelne Löwinnen rennen auf die Herde zu, um sie in Bewegung zu bringen. Ein hinkender Büffel fällt zurück. Blitzschnell stürzen sich die Löwinnen auf ihn. Ebenso schnell eilen ihm seine Artgenossen zu Hilfe. Nicht selten endet die Jagd auf Büffel mit dem Tod einer Löwin. Doch diese Löwinnen, muskelbepackt und bis zu 170 Kilo schwer, setzen auf eine kraftraubende Zermürbungsstrategie. Sie ziehen sich wieder zurück, um schon kurz darauf den nächsten Angriff zu starten. Stunden später bringt diese Jagdtechnik den Erfolg. Wir geben Gas und schlittern über das schlammige Gelände an den Ort des Geschehens. Diesmal ist genügend für alle da.

Am nächsten Tag sind nur noch Haut und Knochen übrig. Hyänen und Geier streiten um die letzten Überreste. In der Nähe des Kadavers räkeln sich die Löwinnen mit dicken Bäuchen träge im Schatten. Das Erlebnis fasziniert und wühlt auf. Die rohe Kraft jagender Löwen beeindruckt uns auch nach einem halben Jahre im afrikanischen Busch wie am ersten Tag.

Seit 1998 reisen wir jedes Jahr für ein bis zwei Monate in den Süden Afrikas. Die unendlichen menschenleeren Weiten haben es uns angetan. Im Gegensatz zu Europa leben in den Nationalparks des südlichen Afrikas heute noch viele der ursprünglichen Säugetiere. Auch die großen Raubtiere haben überlebt: Löwen, Hyänen, Leoparden, Geparde und Wildhunde jagen an der Spitze der Nahrungspyramide.

Was auf den ersten Blick wie eine intakte und tierreiche Lebensgemeinschaft aussieht, ist es allerdings auch hier längst nicht mehr. Außerhalb der Nationalparks leben kaum noch Wildtiere. Die großen Raubtiere werden verfolgt und getötet, sobald sie die Grenze der Nationalparks überschreiten. Lebten in den 1980er Jahren noch mehr als 200 000 Löwen in Afrika, sind es inzwischen weniger als 20 000. Wo uns heute Zebra- und Antilopenherden von mehreren hundert oder tausend Tieren beeindrucken, zogen noch vor 50 Jahren zehntausende bis hunderttausende über die Ebenen. Wie in Europa nehmen die Lebensräume der Wildtiere ab. Die Klimaveränderung birgt zusätzliche Risiken.

Auf unseren Reisen bewegen wir uns zwischen zwei gegensätzlichen Polen. Einerseits wissen wir um die Verletzlichkeit und Bedrohung der Savanne. Andererseits genießen wir das Eintauchen in die ursprünglichen Landschaften, die trotz allem noch Wildnis und faszinierende Natur bieten. Beides haben wir in unserem Fotoprojekt über die Kalahari porträtiert. Die Kalahari umfasst nicht



Kein einfaches Leben hat ein dominantes Löwenmännchen. Nacht für Nacht patrouilliert es, schreckt Rivalen durch lautes Brüllen ab und markiert das Gebiet mit Urin.

nur den Süden Botswanas mit seinen parallel verlaufenden roten Dünen. Die Kalahari ist ein riesiges, mit Sand gefülltes Becken, das vom Norden Südafrikas über Botswana, Namibia, Zimbabwe, Zambia, Angola bis in den Kongo hinein reicht. Mit über einer Million Quadratkilometern ist sie drei Mal so groß wie Deutschland. Die grösste zusammenhängende Sandfläche der Welt ist jedoch keine Wüste. Auf dem Sandboden wachsen je nach Niederschlag und Grundwasser Gras, Büsche und Bäume. Die Landschaft ist aber sehr trocken, oberirdisches Wasser meist nur vorübergehend vorhanden.

Da das karge Land nur wenig hergibt, ist die Siedlungsdichte bis heute gering. Große Gebiete der Kalahari sind noch immer menschenleer. Dort blieb die ursprüngliche afrikanische Wildnis erhalten und wird heute in riesigen Nationalparks geschützt. Im

Etosha Nationalpark in Namibia ebenso wie im Chobe Nationalpark, dem Okavango Delta, der Makgadikgadi Salzpflannen, dem Central Kalahari Game Reserve oder dem Kgalagdi Transfrontier Park in Botswana trifft man auf weite ursprüngliche Landschaften und eine atemberaubende Artenvielfalt afrikanischer Großtiere.

■ Am Lagerfeuer den lauschen wir den Geheimnissen

Die untergehende Sonne taucht die weite Landschaft in goldenes Licht. Antilopen- und Zebraherden ziehen in der Kühle des Abends gradend über die Ebene. Am Wasserloch vertreiben Elefanten im Gegenlicht der untergehenden Sonne einen durstigen Schakal. Eine Erdmännchenfamilie genießt die letzten Sonnenstrahlen, bevor sie



Preisgekröntes Bild: ein Elefantenbulle am Wasserloch mit auffliegenden Sandflughühnern gegen flammendes Abendrot geblitzt. Für dieses Foto, das in Savuti in Botswana entstand, hat ist Lorenz Andreas Fischer als bester Europäischer Naturfotograf 2006 ausgezeichnet worden.

ZUR SACHE

Im November 2002 öffnete zum ersten Mal die „Lichtbildarena“ im größten Hörsaal der Friedrich-Schiller-Universität Jena ihre Pforten. Unter der Federführung der freiberuflichen Foto- und Reisejournalisten Barbara Vetter und Vincent Heiland hat sich die Lichtbildarena in den letzten Jahren nicht nur zu einem der größten Dia-Show-Foren in Deutschland entwickelt, sondern zählt auch zu den beliebtesten Kulturveranstaltungen in Jena. Das Programm umfasst professionelle Länder- und Abenteuer-Reportagen, populärwissenschaftliche Vorträge und Amateur-Kurzvorträge. Das Dia-Festival, das jährlich am ersten November-Wochenende stattfindet, bildet den Auftakt der Lichtbilder-Saison in Jena (TLZ berichtet). Die Kunst, die Zuschauer vor der Leinwand zu „fesseln“, besteht nicht darin, Fotos von Ort A oder B zu präsentieren, sondern ist weit facettenreicher! Fotografie, Rhetorik, Musik und Originaltöne spielen zusammen und machen den Bericht lebendig. Und der wichtigste Unterschied, ein Vortrag in der Lichtbildarena wird immer live vom Autor kommentiert – jede Vorführung ist ein Unikat. Alle Vorträge finden im Abbe-Hörsaal, Carl-Zeiss-Str. 3, der Friedrich-Schiller-Universität statt.

■ DAS PROGRAMM

● Sonntag, 7. Februar
 > 16 Uhr: „Kalahari - Wildes Afrika“
 > 19 Uhr: „TransSib – Von Moskau nach Wladivostok“.

Stellvertretend für alle Fernwehkranken reist Holger Fritzsche mit der TransSib!
 ● Sonntag, 7. März
 > 11 Uhr: „Globetretter – 32 Jahre per Rad um die Welt“. Tilmann Waldthaler lebt in Australien. Nach 430 000 Kilometern durch 136 Ländern ist der heute fast 70-jährige noch nicht zur Ruhe gekommen.
 > 16 Uhr: „Erdanziehung – Die große Reise“. Zunächst wollten Susi Bemsel und Daniel Sneider für ein Jahr mit dem Fahrrad Amerika durchqueren, doch zurückgekommen sind sie erst nach vier Jahren mit einem TukTuk und hatten fünf Kontinente durchquert.
 > 20 Uhr: „Ein aufregendes Leben“ führt der ehemalige Konditormeister Rüdiger Nehberg, auch bekannt als Mr. Sir-Vival! Seit vielen Jahren unternimmt er „Abenteuer mit Sinn“, kämpft als Menschenrechtsaktivist und versucht auf Missstände aufmerksam zu machen.
 ● Sonntag, 21. März
 > 19 Uhr: „Provence – Auf den Wegen des Lichts“. Die internationale konzertierende Pianistin Ulrike Moortgat-Pick und der Fotograf Werner Kirsten verschmelzen Musik, Literatur und Fotografie zu einem Konzerterlebnis der besonderen Art!
 ● 5. bis 7. November
 9. Dia-Festival der Lichtbildarena – das ausführliche Vortragsprogramm ist von Juni an im Internet abrufbar. Infos und Tickets unter:

 www.lichtbildarena.de



Tschou und Bessa sind Buschleute in Namibia und zählen damit zu den Ureinwohnern des südlichen Afrikas. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten streiften Buschleute als nomadische Jäger und Sammler durch die Kalahari.